

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 25 (1984)
Heft: 2-3

Rubrik: Neues aus der Regio = Actualités régionales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUES AUS DER REGIO · ACTUALITÉS RÉGIONALES

1 Aktuelle Strassenverkehrsprojekte

1.1 Die Dinkelberg-Autobahn

Längst schon ist auf der deutschen Seite des Hochrheines eine Autobahn bis zum Bodensee geplant. Gebaut ist allerdings erst das Teilstück von Weil/Märkt her an Lörrach vorbei bis zum Waidhof auf dem Dinkelberg. Befahrbar ist auch dieses Teilstück noch nicht, da Rutschprobleme am Rötteler Hang noch nicht überwunden sind.

Die Weiterführung vom Waidhof auf der Höhe des Dinkelbergs bei Karsau und Brennet vorbei nach Säckingern war vor ca. 6 Jahren von allen massgeblichen Stellen genehmigt worden. Heute erhebt sich erneut Opposition gegen dieses Unternehmen. Neben chronischem Geldmangel führen die Gegner auch eine unzulässige Belastung des Erholungsgebietes Dinkelberg durch die vorgesehenen 1,5 km Tunnels, ca. 1 km Brücken und ca. 4,5 km langen Erddämme, welche bis zu 5 m hoch werden sollen, ins Feld. Sie fordern einen völligen Verzicht auf weitere Autobahnbauten und setzen sich für einen grosszügigeren Ausbau der bestehenden Bundesstrassen mit neuen Ortsumfahrungen und teilweiser Tieflage ein. Die "Bürgerinitiative für vernünftige Verkehrsplanung am Hochrhein" sowie Unterschriftenaktionen und Bürgerversammlungen zeigen, dass diese Ideen in der Bevölkerung Widerhall finden.

Mit dem Ausbau der Verbindung von der HAFRABA ins Hochrheintal hängt auch die Frage einer Querverbindung zum schweizerischen Nationalstrassennetz (N3) zusammen. Die vorgesehene Variante einer Dinkelberg-Autobahn hätte die bereits bestehende neue Strassenbrücke bei Säckingern über den Rhein als direkten Anschluss benutzt.

Mit der von der Opposition vorgeschlagenen Reduktion der Strassenbau-Vorhaben taucht denn wieder ein Projekt auf, diese Verknüpfung mit der N3 zwischen Rheinfeldern und Kaiseraugst über eine neu zu errichtende Strassenbrücke mit einer Gemeinschaftszollanlage zu bewerkstelligen.

Ein deutscher Verkehrsexperte glaubt, dass sich Basel durch eine solche "Ost-Umfahrung" Märkt - Lörrach - Rheinfeldern sogar seine "Nordtangente" sparen könnte. Allerdings unterschätzt er mit einer solchen Feststellung die Bedeutung der Abnahme einer französischen Autobahn A35 in Basel.

1.2 Die heimliche Staffelegg-Autobahn

Auch die schweizerische Seite des Hochrheintales kennt Autobahnprobleme. Heute hört die N3 bei Frick abrupt auf. Die endgültige Weiterführung dieser Verbindung über den Bözberg bis in die N1 ist noch nicht in allen Teilen klar.

In dieser Situation plant nun der Kanton Aargau einen Schnellzubringer von Aarau mit einer neuen Aarebrücke und einer geraden Linienführung bis zum Steinbruch an der Staffelegg. Auf der Fricktaler Seite des PASSES sollen gewisse Teilstücke durch Tunnels u.a. ebenfalls "schneller" gemacht werden.

Wie weit sich die Aargauer Regierung Rechenschaft gibt, dass durch einen solchen Ausbau die Staffelegg von einem heute doch noch beliebten Ausflügler- und Velofahrergebiet zu einem reinen Durchgangsgebiet umgewandelt wird und welches die wirtschaftlichen Konsequenzen sein würden, darüber ist nichts bekannt.

Solche Befürchtungen haben die JG Fricktal bewogen, in einem offenen Brief an die Aargauer Regierung und an das Kantonsparlament auf solche, von den Bewohnern nicht gewünschten Veränderungen aufmerksam zu machen.

1 3 T18 – wie weiter?

Mit dem immer noch vorhandenen räumlichen Wachstum der Agglomeration Basel wird sich früher oder später die Frage nach dem Weiterausbau der T18 vom Birseck ins Laufental stellen. Wie ist heute der Stand der Planung?

Im Bereich der Klus von Angenstein soll ein 2,81 km langer Tunnel gebaut werden. Dessen östliches Portal soll unter der Eggfluh im Bereich des Schlossgrabens, die westliche Öffnung soll südlich von Nenzlingen liegen. 1982 wurden in einem generellen Projekt die Gesamtkosten mit 96 Mio. Fr. berechnet. Daran soll – nach dem Gebietsanteil – der Kanton Bern mit 72,6% und der Kanton Basel-Landschaft mit 27,4% beteiligt werden.

Vom westlichen Ende des Eggfluh-Tunnels soll die Strasse dann über die Birs auf die rechte Talseite geführt werden. Bis zum Hägeberg würde sie dem Bahntrasse folgen und dann in westlicher Richtung im neu zu erstellenden Hägeberg-Tunnel in Richtung Laufen verschwinden.

Die Umfahrung von Laufen müsste in einem landschaftlich sehr empfindlichen Gebiet erstellt werden: Besonders die Probleme des Landschaftsschutzes sind hier immer noch in Abklärung.

Ein definitiver Zeitplan für die Fortführungsarbeiten an der T18 besteht noch nicht. Allein für den Bau des Eggfluh-Tunnels müsste mit einer Bauzeit von ca. 6 Jahren gerechnet werden. Dazu kämen noch ca. 1 1/2 Jahre für sogenannte Ausrüstungsarbeiten.

1 4 A35 – Einführung in Basel

Nach mehreren Anläufen soll nun die französische Autobahn A35 von Mulhouse via Flughafen 1985 vorläufig nur zweispurig bis an die schweizerische Grenze geführt werden. Obwohl dieser Anschluss schon heisse Diskussionen über die grundsätzliche Notwendigkeit und ev. Varianten einer Nordtangente in Basel verursachte, wird ein Zusammenschluss im vorgesehenen Umfang keine grossen baulichen Veränderungen nach sich ziehen.

Die Grenzabfertigungsgebäude werden vollständig auf französisches Gebiet jenseits der Neudorfstrasse (beim heutigen Schlachthof) zu stehen kommen. Der dann anfallende Verkehr soll vorläufig auf bestehenden Strassen über die Flughafenstrasse - Luzerner-

ring - Voltastrasse - Dreirosenbrücke an den Wiesenkreisel und von dort auf die N2 geleitet werden. Für einen reibungslosen Ablauf muss einzig die Verzweigung Flughafenstrasse - Luzernerring umgestaltet werden. Mit dieser behelfsmässigen Lösung ist einerseits das Projekt der Schlachthofbrücke über die Geleiseanlagen der SNCF vom Tisch. Andererseits ist aber kein Präjudiz für irgendeine Variante oder Lösung über die Dreirosenachse geschaffen. Hier plädiert die Basler Regierung für das Projekt "Dreirosen-Tief", das zum Studium und zur Genehmigung sich gegenwärtig in Bern befindet.

1 5 Neue Brücke am Oberrhein

Gegenwärtig steht zwischen der südbadischen Gemeinde Sasbach am nördlichen Rand des Kaiserstuhles und der elsässischen Commune de Marckolsheim eine neue Strassenbrücke vor der Vollendung.

Eine Fähre als Rheinübergang an dieser Stelle ist bereits im 15. Jh. urkundlich erwähnt. 1873, nach dem deutsch-französischen Krieg, wurde hier eine Schiffsbrücke errichtet, welche 1944 zerstört wurde. 1945 ersetzten die französischen Streitkräfte sie durch eine Holz-Ponton-Brücke, welche aber erst 1961 für den zivilen Verkehr freigegeben wurde. Nun soll eine feste Brücke die Verbindung zwischen Frankreich und der BRD enger gestalten helfen. Von südbadischer Seite wurde anlässlich des Richtfestes mit Genugtuung vermerkt, man sei dem alten Ziel, alle 25 km einen Rheinübergang zu schaffen, mit diesem Brückenbau einen Schritt näher gekommen.

2 Neues über das Schetty-Areal in Weil

Durch die Schliessung der Textilfirmen Schetty GmbH im Jahre 1968, der Färberei und Appretur Schusterinsel GmbH 1975 und der Rob. Schwarzenbach 1982 liegen zur Zeit drei verhältnismässig grosse Gewerbegebiete in Weil brach. Mit diesen Betrieben gingen fast 2 000 Arbeitsplätze verloren. Bestünde nicht die Grenzgängermöglichkeit in die Schweiz, so wiese Weil eine überdurchschnittliche Arbeitslosenrate auf.

Das Areal der Schusterinsel GmbH befindet sich gegenwärtig im Besitze der Sandoz AG, Basel, welche über die künftige Nutzung noch keine Aussagen machen kann. Die Fläche der Rob. Schwarzenbach GmbH ist in Wohngebiet umgezont worden. Die randliche Lage des Schetty-Areales zur Stadt Weil würde sich für eine weitere gewerbliche Nutzung gut eignen.

Sogenannte Gewerbehöfe existieren schon in einigen deutschen Städten und in England. Die gegenwärtige Rezession und das verstärkte Umweltbewusstsein gab dieser Standortform erneut Auftrieb.

Unter einem Gewerbehof wird heute eine Standortgemeinschaft von Betrieben verstanden, welche zueinander in Konkurrenz oder komplementär stehen können. Diese arbeiten selbständig, benutzen aber eine Reihe von gemeinsamen Einrichtungen. An der Trägerschaft solcher Gewerbehöfe sind in der Regel auch kommunale Stellen beteiligt. Auch die Finanzierung geht meistens nicht ohne öffentliche Unterstützung.

Die Stadt Weil ist räumlich stark eingeschränkt und hat eine sehr hohe Bevölkerungsdichte. Daher liegt es nicht im Interesse des Gemeinwohles, wenn alle vorhandenen

Gewerbegebiete so schnell wie möglich verkauft würden. Vielmehr sollte die Planung der Geländeverteilung einen längeren Zeitraum, also bis zu 20 Jahre umfassen.

Aus dieser Sicht würde ein Gewerbehof auf dem Schetty-Areal eine gute Lösung darstellen.

Wieweit allerdings sich die Stadt Weil an diesem Projekt engagieren und beteiligen will, ist noch nicht bekannt.

3 Schöntal einst und jetzt

Das traditionelle Gewerbegebiet von Schöntal/Niederschöntal liegt teils auf Füllinsdörfer, teils auf Liestaler Boden. Schon ausgangs des Mittelalters nutzten hier Eisenwerke und Drahtzüge die Wasserkraft der Ergolz.

Um 1829 wurden sie von den Textilfabriken der Firmen Bölger, Iselin, Stehlin und La Roche abgelöst. 1906 erwarb die Firma Bölger und Ringwald als Florettspinnerei Ringwald die Schappespinnerei der Iselin & Co.. Damit endete die vielspurige industrielle Entwicklung im Niederschöntal. Die lange Zeit berühmte Florettspinnerei musste schliesslich in der 2. Hälfte der 50er Jahre ihre Produktion einstellen. Als Käufer des nun frei gewordenen, über 70 000 m² grossen Gebietes fand sich die Ciba-Geigy Basel. Sie nutzte das Areal als Aussenstelle ihres Werkes Schweizerhalle für Lagerzwecke und Konfektionierung. Im Zuge der Restrukturierung verzichtete der Chemie-Konzern Ende der 70er Jahre auf die Weiterverwendung von Niederschöntal.

Nach der Sprengung des Hochkamins dominieren heute Einkaufszentrum und Wohnhochhäuser in diesem ehemaligen Gewerbegebiet. Die gewerblich nutzbaren Flächen des Gesamtareals sind heute meist verkauft oder als feste Reservation vorgemerkt. Die Füllinsdörfer Wohnzone befindet sich noch im Planungsstadium.

Heinz Polivka

4 Wie weiter mit der Basler Meteorologie?

Im Laufe des Jahres 1983 wurde bekannt, dass die Regierung von Basel-Stadt beabsichtigte, die Pensionierung von PD Dr. *W. Schüepp*, Leiter der Abteilung für Meteorologie im Gesundheitsamt, zum Anlass zu nehmen, seine Stelle als Kantonsmeteorologe nicht mehr neu zu besetzen. Zu dieser Abteilung gehörte neben dem Observatorium St. Margrethen noch ein Stadtbüro am Hirschgässlein. Neben dem Leiter zählte es noch einen weiteren Meteorologen, einen Beobachter und verschiedene teilzeitlich beschäftigte Hilfskräfte zu seinen Mitarbeitern. Daneben war PD Dr. *W. Schüepp* noch für die Lehre im Fach Meteorologie an der Universität Basel zuständig.

Gegen diesen umweltpolitisch fragwürdigen Entscheid regte sich Widerstand einerseits im Parlament (Interpellation *H. Weder*) und andererseits unter der Studentenschaft. Als Folge davon konnte die Regierung ihre Abbaupläne in Bezug auf die Abteilung für Meteorologie zwar trotzdem durchführen, im Bereich der Lehre wurde allerdings ein Kompromiss erreicht, der es erlaubt, das Nebenfachstudium in Meteorologie vorläufig aufrecht zu erhalten. Wie sieht nun die Situation heute aus, nach der Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers?

1. Die Abteilung für Meteorologie des Gesundheitsamtes existiert nicht mehr in dieser Form. Die verbleibenden Mitarbeiter von Herrn *Schüepp* sind nun neu dem Lufthygieneamt Baselland zugeteilt, dies im Hinblick auf die Bildung eines Umweltschutzamtes Beider Basel. Im Rahmen dieser Umgestaltung wurde das Stadtbüro aufgehoben.
2. Die umfangreiche meteorologische Bibliothek und Zeitschriftensammlung der Abteilung für Meteorologie wurde neu zur Hauptsache in die Bibliothek des Geographischen Institutes integriert und steht dort damit auch den Mitgliedern der GEG zur Benutzung zur Verfügung.
3. Aufgrund des studentischen Protestes hat die Regierung eingewilligt, dass am Geographischen Institut eine 3/4-Assistenz geschaffen werden konnte, deren Aufgabe die Weiterführung des Lehrangebotes in Meteorologie ist. Die Finanzierung dieser Stelle erfolgt zur Hauptsache institutsintern durch Umlagerung aus anderen Lehraufträgen und wird mit Mitteln aus dem Universitätsvertrag mit Baselland bezahlt. Er kämpft wurde sie durch Prof. *H. Leser*, dem an dieser Stelle deshalb auch ausdrücklich gedankt werden soll.

Der Schreibende hat nun in diesem Sommersemester mit dem neugestalteten Vorlesungsangebot begonnen. Es umfasst neben einem viersemestrigen Vorlesungszyklus als Einführung in die Grundlagen der Meteorologie (mit Übungen) jährlich noch eine Arbeitsgemeinschaft zu Fragen der Meso- oder Stadtklimatologie und Exkursionen. In diesem Sommersemester wurde eine phänologische Kartierung der Region vorgenommen. Daneben liest PD Dr. *W. Schüepp* seinen Vorlesungszyklus noch zu Ende. Auch ihm sei deshalb für seine jahrelange Arbeit im Dienste der angewandten regionalen Meteorologie gedankt.

Auf den ersten Blick scheint damit die Lücke, die durch die Pensionierung von Dr. *W. Schüepp* hinterlassen wird, einigermaßen geschlossen werden zu können. Im Detail zeigt sich aber doch, dass diese Regelung unbefriedigend ist, und zwar unter dem Aspekt der Lehre und Forschung an der Universität wie auch aus allgemein umweltpolitischen Gründen.

Zum einen ist diese Assistenz vorläufig auf Ende September 1985 befristet (Auslauftermin des Vertrages mit Baselland) und überhaupt, der beklagenswerten Usanz an der Universität Basel entsprechend, nur auf 5 Jahre befristet. Damit wird es notwendig, in fünf Jahren wieder einen Nachfolger zu gewinnen, was bei den aufgeführten Bedingungen schwierig sein dürfte. Dies macht deutlich, dass die jetzige Situation nur vorläufigen Charakter haben kann, da sie ein kontinuierliches, gleichbleibendes Lehrangebot nicht gewährleisten kann. Auch für den Bereich der Forschung (über den an dieser Stelle in weiteren Heften berichtet werden soll) sind die Voraussetzungen infolge der Teilzeitstelle und der Sparpolitik in Basel ungünstig. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, universitätsfremde Mittel zu finden, die erst grössere Forschungsvorhaben erlauben.

Die Zusammenlegung von Meteorologie (Observatorium) und Lufthygiene in einer regionalen Fachstelle ist sehr zu begrüßen, da sie die notwendige Zusammenarbeit wesentlich erleichtern sollte. Die ersatzlose Streichung der Stelle des Kantonsmeteorologen ist zwar sparpolitisch noch verständlich, aus der Sicht der Umwelthygiene aber bedauerlich. Zwar kann durch die restlichen Mitarbeiter die Fortführung der meteorologischen Beobachtungsreihe und deren monatliche Veröffentlichung gewährleistet werden, aber schon die Auswertung der zusätzlichen Stationen (Gempfen und Muttenz) muss durch die Hilfskräfte vorgenommen werden. Für die weiteren Aufgaben, die überhaupt erst den praktischen umweltbezogenen Wert einer regionalen Dienststelle Meteorologie ausmachen, fehlt dann die notwendige Arbeitskapazität. Zu diesen Aufgaben abschliessend ein paar Gedanken:

Es fehlt beispielsweise eine regionale Wetterlagenklassifikation, die Grundlage ist für lufthygienische Ausbreitungsrechnungen, für bio- und medizinmeteorologische Fragestellungen und für die Regionalplanung. So zeigt die Häufung der Waldschäden in der Höhenlage um 600 m deutlich, dass das Waldsterben nicht nur eine Frage der Biologie oder der Lufthygiene ist, sondern dass auch die Transportvorgänge in der tieferen Atmosphäre, eben die Meteorologie, in Betracht zu ziehen sind. Es fehlt also ein eigentlicher, anwendungsbezogener Klimaatlas der Region (Karten der Einstrahlungssummen und der Besonnungsdauer für Sonnenenergienutzung und Siedlungsplanung, Inversionsausbreitung und Strömungsverhältnisse bei austauscharmen Wetterlagen für Fragen der Lufthygiene, der Raumplanung und die Untersuchung des Waldsterbens, Karten der Frostgefährdung und der Wärmesummen für die Landwirtschaft).

Weiter fehlt eine Stelle, die grenzüberschreitend die umweltrelevanten meteorologischen Messungen sammelt und sie für die Praxis im Bereich Siedlungs- und Regionalplanung, Land- und Forstwirtschaft, Lufthygiene, Energieplanung und -technik, Medizin und private Interessenten in Form einer Datenbank unter gleichzeitiger Beratung zur Verfügung stellt. Abschliessend ist zu erwähnen, dass auch die lufthygienischen Immissionsmessungen durchaus noch ausbaufähig wären, wenn man sie mit anderen Agglomerationen vergleicht, beispielsweise mit Zürich. So liegen aus Basel nur einzelne Stickoxidmessungen aus der Innenstadt vor — die übrigens besorgniserregende Werte zeigen —, Kohlenmonoxidmessungen fehlen gegenwärtig vollständig, wie auch Untersuchungen des Schwebstaubgehaltes.

Fazit dieser Neustrukturierungen ist nun, dass der Bereich Meteorologie in Lehre und Forschung an der Universität wie auch als Teil des Umweltschutzes praktisch vom Kanton Baselland getragen wird, was weder dem Regiogedanken entspricht, noch dem Umstand Rechnung trägt, dass sich Wetter und Klima, wie auch die Luftschadstoffe nicht an Landes- oder Kantonsgrenzen halten.

H. R. Moser